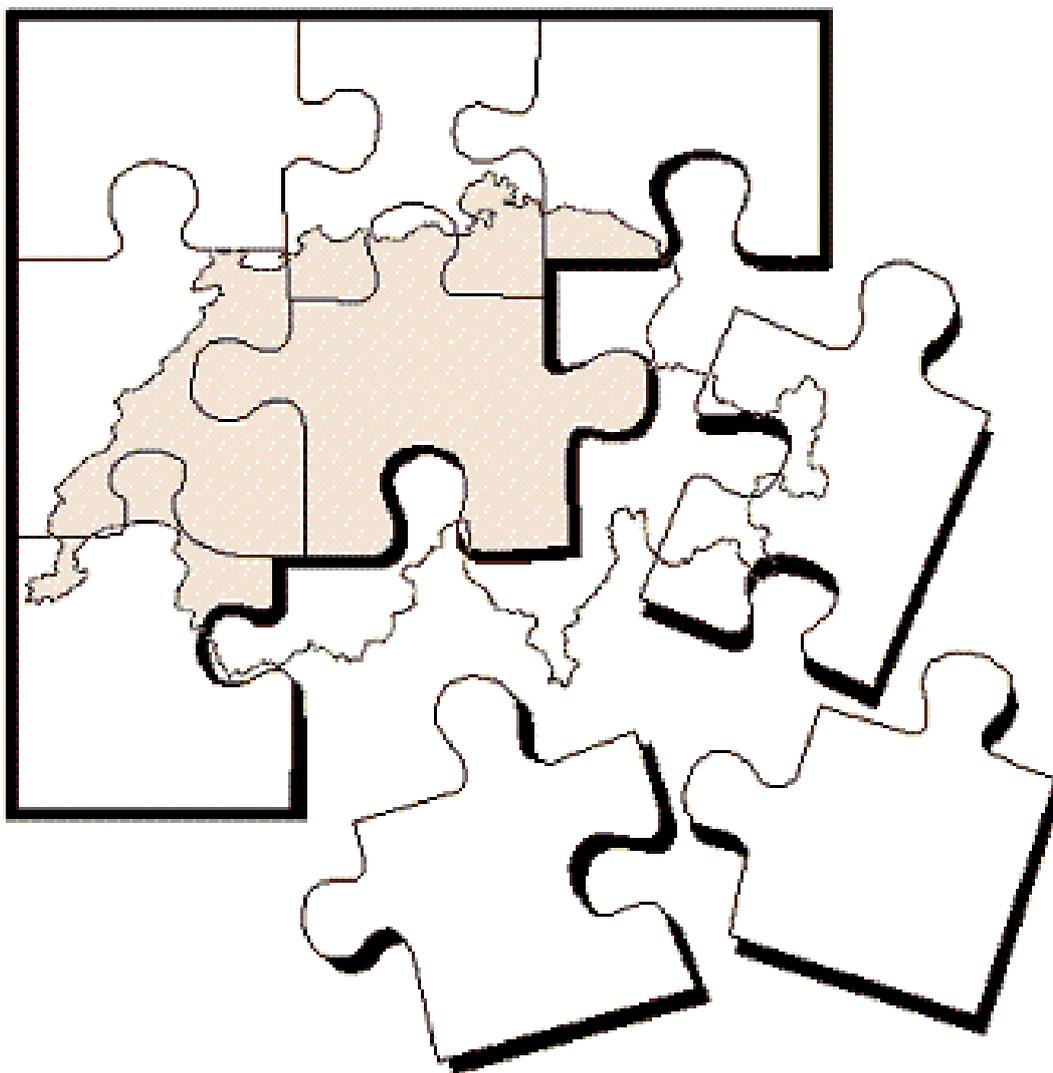


FORS - Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften

MOSAÏCH 2011: EINIGE ERGEBNISSE



Gesundheit, Umwelt und Staatsbürgerschaft

Den zahlreichen Personen, Teilnehmer/-innen an der Befragung und Interviewer/-innen, möchten wir unseren herzlichen Dank aussprechen. Erst sie haben das Projekt MOSAiCH möglich gemacht, das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Finanzierung wissenschaftlicher Forschung unterstützt wird.

FORS, Lausanne, Januar 2013

Messung und Observation von sozialen Aspekten in der Schweiz

Wir freuen uns Ihnen die MOSAiCH Erhebung 2011 vorstellen zu können. Diese Erhebung findet seit 2005 alle zwei Jahre statt und stützt sich auf eine repräsentative Stichprobe der in der Schweiz lebenden Bevölkerung ab 18 Jahre.

MOSAiCH besteht aus zwei Modulen des *International social survey program* (ISSP), die sich in jeder Erhebungswelle unterscheiden. 2010/2011 standen die Themen Gesundheit und Umwelt im Mittelpunkt. Ein Team am *Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften* passt den Fragebogen für die Schweiz an und fügt ein ständiges drittes Modul an, bei dem es um Staatsbürgerschaft geht und das sich teilweise auf die *Eurobarometererhebung* stützt.

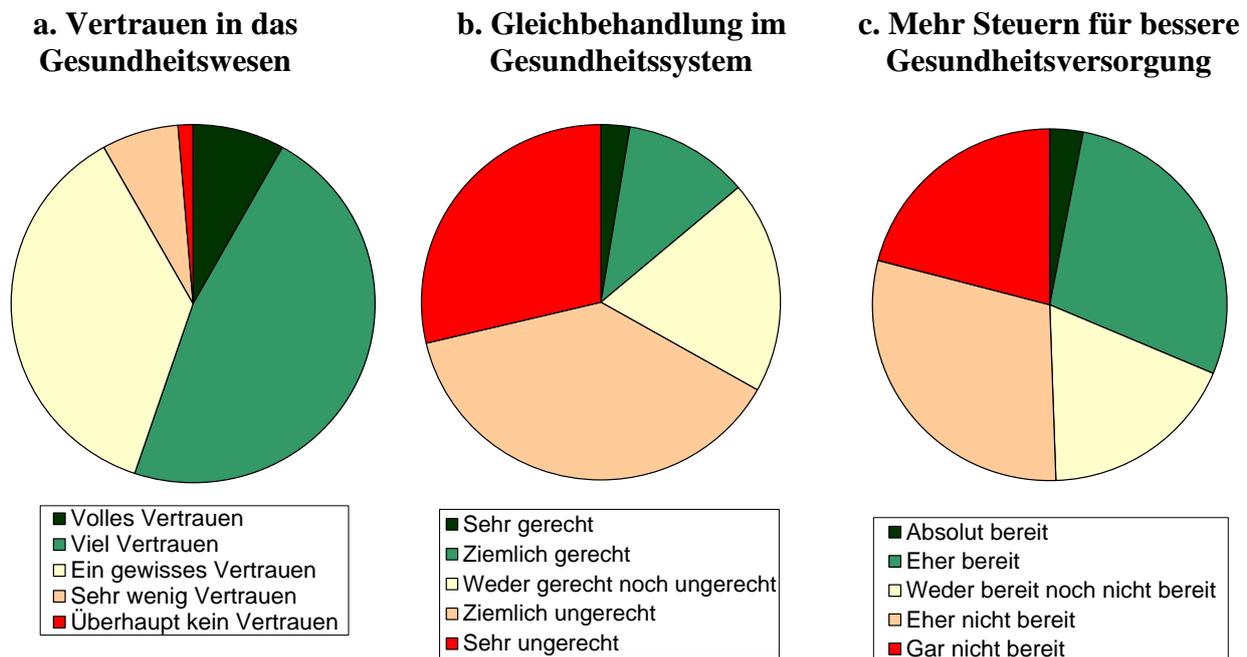
1212 Personen haben sich zur Teilnahme an dem ungefähr einstündigen Interview bereit erklärt, was einer Antwortquote von 51% entspricht. Die Erhebung fand zwischen März und November 2011 statt und diese Broschüre gibt einen Überblick über einige Ergebnisse.

Das internationale Modul zu Gesundheit

Das ISSP Modul 2011 interessiert sich für die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber der Gesundheitspolitik und für das individuelle Gesundheitsverhalten. Der internationale Charakter der ISSP Umfrage macht es möglich, Vergleiche zu solch unterschiedlichen Ländern wie beispielsweise den Philippinen oder den USA anzustellen. Allerdings konzentriert sich diese Broschüre auf die Ergebnisse der Erhebung in der Schweiz.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass die Befragten dem Gesundheitswesen Vertrauen schenken (Abb.1a). Es wird insgesamt als effizient angesehen, wobei kein grundlegender Reformbedarf wahrgenommen wird. Jedoch muss festgehalten werden, dass zwei Drittel der Befragten das Gesundheitssystem *als eher ungerecht* empfinden (Abb. 1b). Fragen nach mehr sozialer Gerechtigkeit werden von den Befragten also viel stärker aufgeworfen als Fragen nach mehr Qualität. Vor diesem Hintergrund ist es interessant, dass ein Drittel der Befragten vollkommen oder eher damit einverstanden ist, zusätzliche Steuern zu bezahlen, um eine bessere medizinische Versorgung für alle zu gewährleisten (Abb.1c).

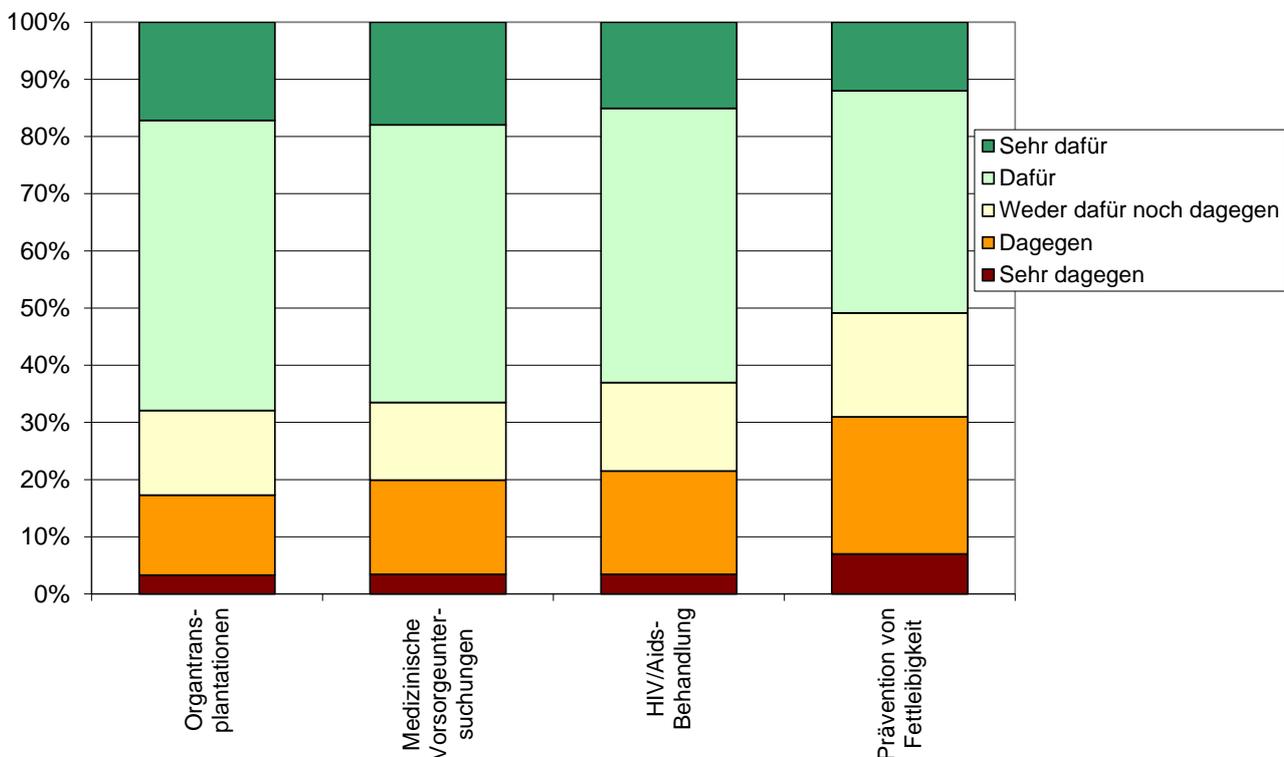
Abb. 1: Bewertung des Gesundheitswesens in der Schweiz



Fragen nach Gerechtigkeit im Gesundheitssystem verweisen vor allem auf das Problem der Erstattung von Gesundheitsleistungen: Was sollte das Versicherungssystem abdecken und was ist Privatsache? Die grosse Mehrheit der Befragten (80%) geht nämlich davon aus, dass einige Personen *mehr Gesundheitsleistungen als nötig* beanspruchen. Es ist einleuchtend, dass sich die Finanzierung des Gesundheitssystems durch die öffentliche Hand nicht unbeschränkt ausbreiten

kann. Was allen Menschen an Gesundheitsleistungen zustehen sollte ist jedoch Ansichtssache. Wo genau die Grenze dieser Solidarität liegt, wurde durch eine Frage erhoben, bei der die Befragten entscheiden mussten, welche Leistungen öffentlich finanziert werden sollten. Abbildung 2 zeigt, dass die Bevölkerung in der Schweiz die staatlichen Eingriffe im Gesundheitssystem im Allgemeinen gutheisst, wenngleich ein leichter Vorbehalt gegenüber der Prävention von starkem Übergewicht auszumachen ist. Die Vorstellung ist relativ stark verbreitet, dass es sich dabei um ein Problem handelt, für das jeder individuell verantwortlich ist und das demzufolge nicht Teil der staatlich garantierten Gesundheitsleistungen sein sollte. Bei der öffentlichen Erstattung von Gesundheitsleistungen stellt die Idee der individuellen Verantwortung ein Gegengewicht zu den Prinzipien sozialer Gerechtigkeit dar.

Abb. 2: Öffentliche Finanzierung von Gesundheitsleistungen

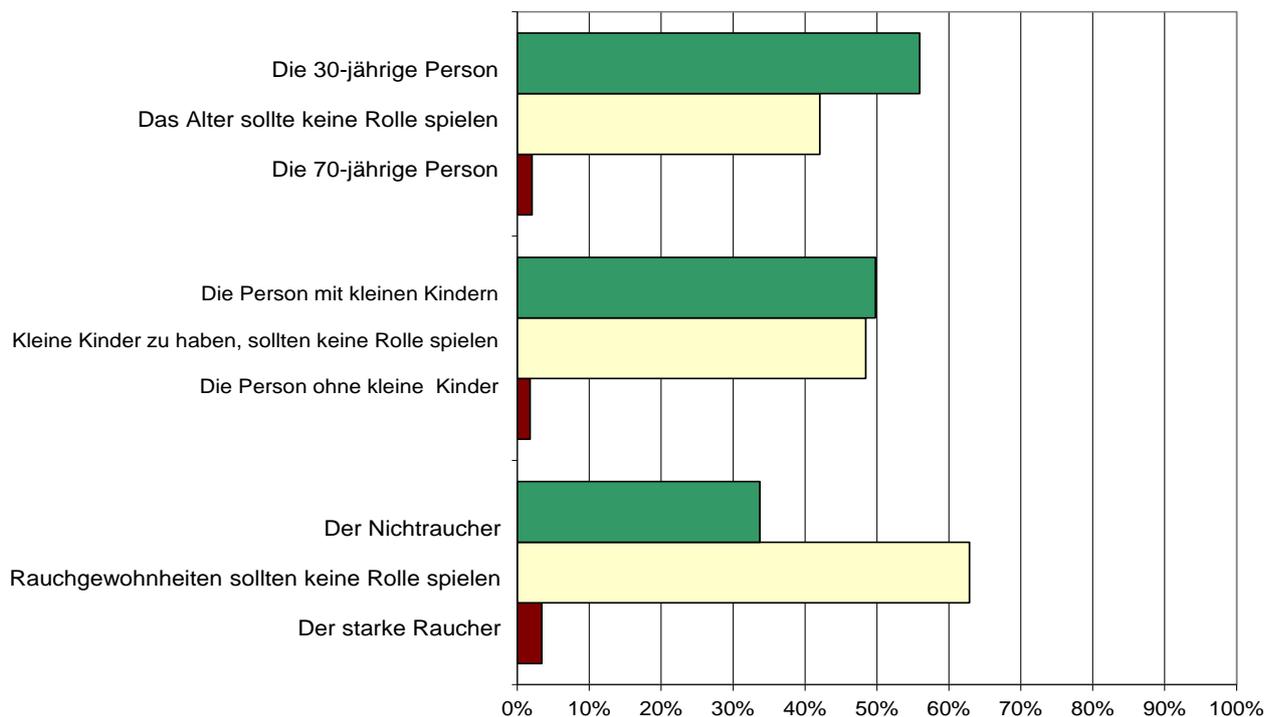


Das Thema der sozialen Gerechtigkeit wurde auch mit Hilfe eines kleinen Szenarios aufgegriffen, bei dem die Befragten entscheiden sollten, welche Patienten sie auf Kosten von anderen Patienten begünstigen würden. Durch einen solchen methodischen Kunstgriff ist es möglich herauszufinden, ob die Bevölkerung das soziale Gerechtigkeitsprinzipien unterstützten, und das ganz unabhängig von finanziellen Überlegungen. Ob das Gleichberechtigungsprinzip in bestimmten Situationen greifen soll oder nicht, kann von der persönlichen Situation der Patienten abhängen, aber auch ob sie persönlich zur Verantwortung gezogen werden können. Im Szenario wurden jeweils zwei Patienten gegenüber gestellt, die beide eine Herzoperation brauchten: dabei mussten sich die Befragten für eine der beiden entscheiden. Drei spezifische Charakteristika wurden vorgegeben:

einmal wurde ein Raucher einem Nicht-Raucher gegenübergestellt, dann zwei Personen verschiedenen Alters und zuletzt wurde der Blick auf eine Person mit Kleinkindern gerichtet. Die Ergebnisse zeigen eine gewisse Toleranz in der Bevölkerung gegenüber Tabakkonsum, denn mehr als 60% der Befragten würden hier keine Unterschiede zwischen den Patienten machen (Abb. 3). Die anderen Charakteristika – der Umstand Kinder zu haben oder jünger zu sein – scheinen dagegen wichtiger zu sein, um zwischen Patienten Prioritäten zu setzen.

Werden die Antworten der Befragten nach ihrer Zugehörigkeit zu einer der Gruppen untersucht, so zeigt sich, dass der Umstand selbst Kinder zu haben keinen Einfluss auf das Antwortverhalten hat. Jedoch sorgen sich Raucher/-innen mehr um soziale Gerechtigkeit gegenüber ihrer eigenen Gruppe, denn hier sind es 73% (gegenüber 63% unter den Nichtraucher/-innen), die es ablehnen, Unterschiede zwischen Patienten zu machen. Bei der Kategorie Alter zeigt sich schliesslich, dass jene die vom Szenario gar nicht betroffen sind, es stärker ablehnen, Prioritäten zwischen Patienten zu setzen: die 40-60jährigen Befragten sind, verglichen mit Personen bis 40 Jahre und über 60 Jahre, häufiger dagegen (45% gegenüber 40%), bei einer Herzoperation dem jüngeren oder dem älteren Patienten den Vorzug zu geben.

Abb. 3: Vorrang beim Zugang zu Gesundheitsleistungen nach Patientencharakteristika

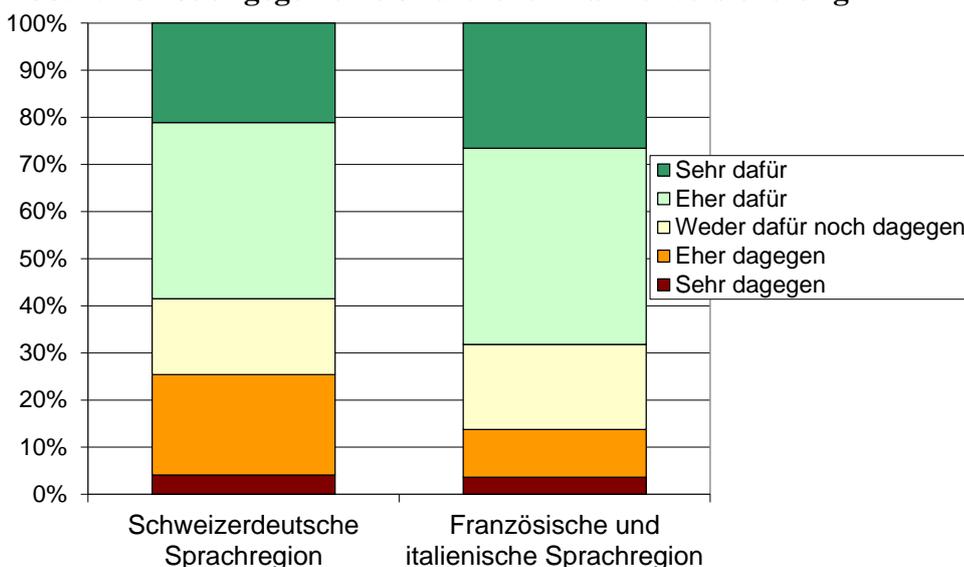


Ein weiterer wichtiger Aspekt beim Thema Gesundheit sind die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber der Medizin. Wir konnten feststellen, dass bis zu 84% der Teilnehmer/-innen an der Umfrage der Medizin im Allgemeinen mehr oder weniger Vertrauen schenken. Es muss aber auch festgehalten werden, dass ein nicht vernachlässigbarer Anteil findet, dass sich die Mediziner mehr

um Geld als um ihre Patient/-innen sorgen (21%) und dass vor allem ihre Kompetenzen nicht so gut sind, wie sie sein müssten (25%). Ein Teil der Fragen dreht sich um die Bewertung verschiedener medizinischer Ansätze. Hier zeigt sich, dass einige Personen mit der „Schulmedizin“ nicht zufrieden sind und sich der „alternativen Medizin“ zuwenden. Ein Drittel der Befragten sind (vollkommen oder eher) mit der Aussage einverstanden, dass die „alternative Medizin“ bessere Antworten auf viele Gesundheitsprobleme liefert als die „Schulmedizin“. Fragt man nach der Zufriedenheit mit dem letzten Arztbesuch, so waren 17% der Befragten, die einen „alternativen Ansatz“ gewählt haben, vollkommen zufrieden, gegenüber 14%, die sich für die „Schulmedizin“ entschieden haben.

Weitere Fragen im Modul zum Thema Gesundheit drehten sich um Aspekte, die die Schweizer Situation betreffen, wie zum Beispiel die Wahl der Versicherungsfranchise oder der Anteil der Gesundheitsausgaben am Haushaltsbudget. Wir können feststellen, dass je höher die eigenen Gesundheitskosten sind, desto eher sind die Befragten auch für das Projekt einer öffentlichen Krankenversicherung. Im Rahmen einer Volksabstimmung 2007 sprachen sich 70% der Wahlberechtigten noch gegen eine öffentliche Einheitskasse aus. Heute scheint allerdings die Mehrheit unserer Umfrage zufolge¹ dafür zu sein. Eine Analyse, welche Faktoren die Haltung zur Einheitskasse bedingt, hat gezeigt, dass es nicht so grosse Unterschiede zwischen Einkommensgruppen (Personen mit mittlerem Einkommen sind eher etwas dagegen) oder Altersgruppen (ältere Personen sind eher etwas dagegen) gibt. Die markantesten Unterschiede sind vielmehr zwischen den Sprachregionen auszumachen: In der Westschweiz und im Tessin verteidigt man das Projekt der Einheitskasse viel stärker im Vergleich zur Deutschschweiz (Abb.4).

Abb. 4: Für oder gegen eine öffentliche Krankenversicherung



¹ Inwieweit sind Sie für oder gegen ein Krankenversicherungssystem, bei dem die obligatorische Grundversicherung (nach KVG) von der öffentlichen Hand, also vom Bund oder den Kantonen geführt wäre?

Das internationale Modul zu Umwelt

Das zweite in MOSAiCH eingebundene internationale ISSP Modul 2010 beschäftigt sich mit dem Bewusstsein der Bevölkerung für Umweltschutz. Die Befragten wurden unter anderem gebeten anhand einer Liste zu entscheiden, welche Probleme für die Schweiz derzeit am wichtigsten sind. Dabei kommt das Thema Umwelt nur auf den 4. Platz, nach den Themen Gesundheit, Bildung und Immigration. Ebenso kann festgestellt werden, dass rund 27% der Befragten mit der Idee (eher oder voll und ganz) einverstanden sind, dass man sich heute viel zu viel Sorgen um die Zukunft der Umwelt macht und nicht genug um aktuelle Preise oder Arbeitsplätze.

Dieser Teil des Fragebogens widmet sich auch den wichtigen Herausforderungen im Umweltbereich, die uns in den nächsten Jahrzehnten begegnen werden und die für einige bereits heute aktuell sind. Die Tabelle unten zeigt, wie die Befragten aus der Liste möglicher Probleme jene ausgewählt haben, von denen sie sich selbst und ihre Angehörigen momentan am meisten betroffen fühlen (Tab. 1). Der Luftverschmutzung kommt dabei eine herausragende Bedeutung zu.

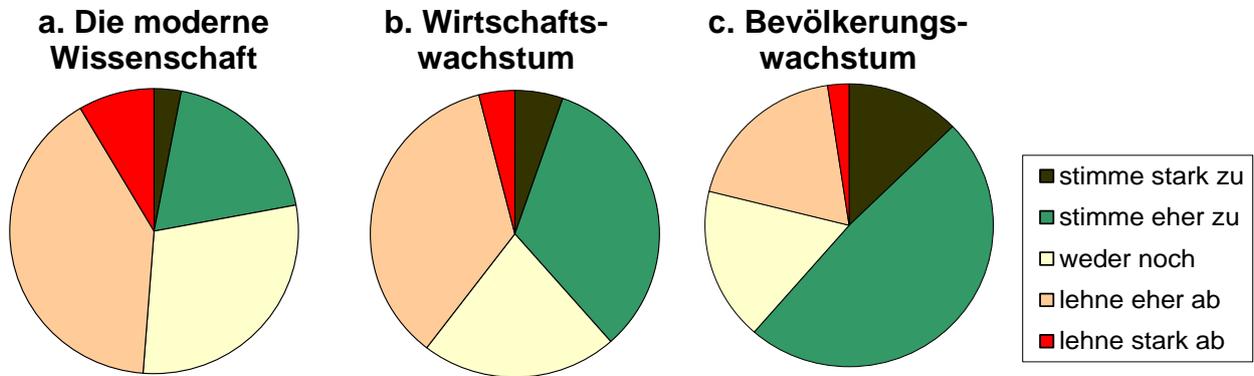
Tab. 1: Umweltprobleme, von denen Befragte und ihre Angehörige sich am meisten betroffen fühlen

Art von Problemen	Prozent
Luftverschmutzung	22.7
Klimawandel	14.6
Abfälle aus Kernkraftwerken	12.5
Übernutzung von unseren natürlichen Ressourcen	10.3
Chemikalien und Pflanzenschutzmittel	7.5
Genetisch veränderte Nahrungsmittel	6.6
Wasserverschmutzung	4.8
Wasserknappheit	2.9
Kehrichtentsorgung	2.8
Gesamt	100.0

Die Sicht der Schweizer Bevölkerung auf die Ursachen dieser Probleme und die Wege diese anzugehen wurden ebenfalls erfasst; unter anderem wurde nach der Rolle, die die eigene Verantwortung spielt, gefragt. Drei Viertel der Befragten (74%) kennen dessen Bedeutung an und sind deshalb nicht mit der Idee einverstanden, dass es zu nichts führe, sich für Umweltschutz zu engagieren, wenn andere Menschen nicht auch mitmachten. Darüber hinaus finden viele Personen, dass fast alles was wir in unserer modernen Welt tun, der Umwelt schadet (49%). Allerdings sind die Befragten überzeugt, dass Umweltprobleme weniger durch Fortschritt als durch Wachstum hervorgerufen werden. Nur 22% teilen nämlich die Auffassung, dass die moderne Wissenschaft mehr Schaden als Nutzen anrichtet (Abb. 5a). Es sind aber 39% (Abb. 5b), die das

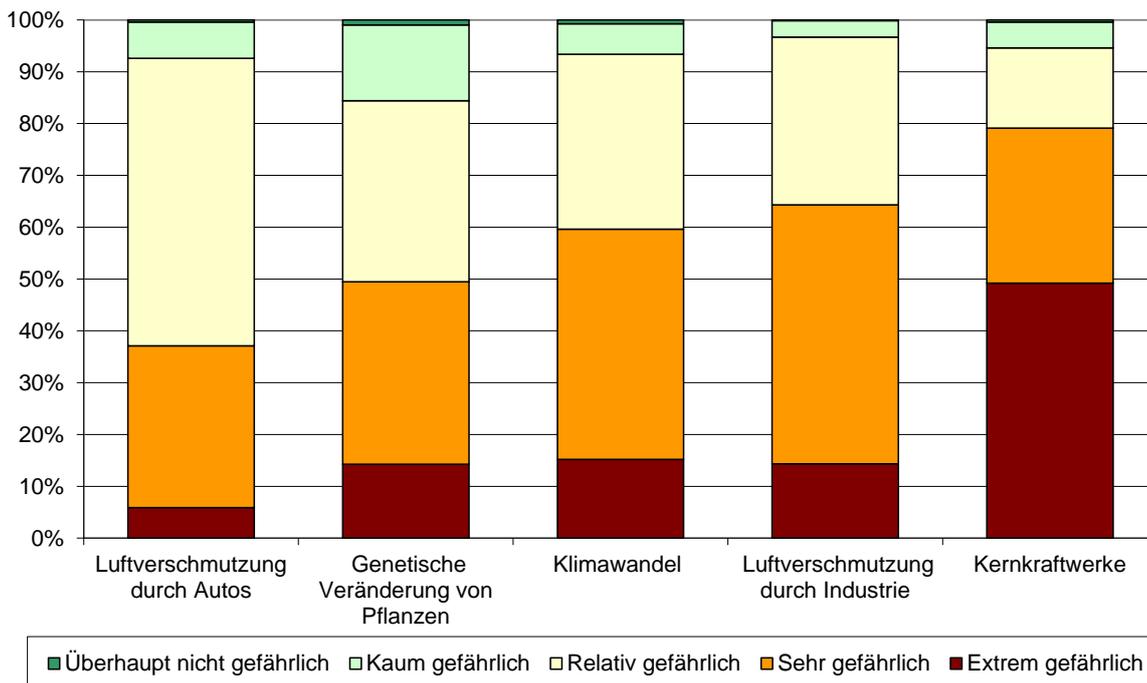
Wirtschaftswachstum, und 61% (Abb. 5c), die das Bevölkerungswachstum als Ursachen für Umweltzerstörung ansehen. Wachstum stellt für viele Befragte also nicht nur aus wirtschaftlicher, sondern auch als demografischer Sicht ein Problem dar.

Abb. 5: Allgemeine Ursachen für Umweltzerstörung



Umweltverschmutzung wird unter anderem durch die Produktion von Schadstoffen und gefährlichen Technologien für das Ökosystem hervorgerufen. Um die Sorgen in der Bevölkerung dahingehend genauer zu untersuchen, wurden die Befragten gebeten das umweltzerstörerische Potential von fünf grossen modernen Techniken einzuschätzen. Die Antworten zeigen, dass Kernkraftwerke eindeutig als die grösste Bedrohung wahrgenommen werden (Abb. 6). Dieses klare Ergebnis wurde aber sicherlich auch durch die Atomkatastrophe in *Fukushima* hervorgerufen, die sich genau zu Beginn der Umfrage ereignete: Einige Fragen sind stark von aktuellen Medienberichten abhängig.

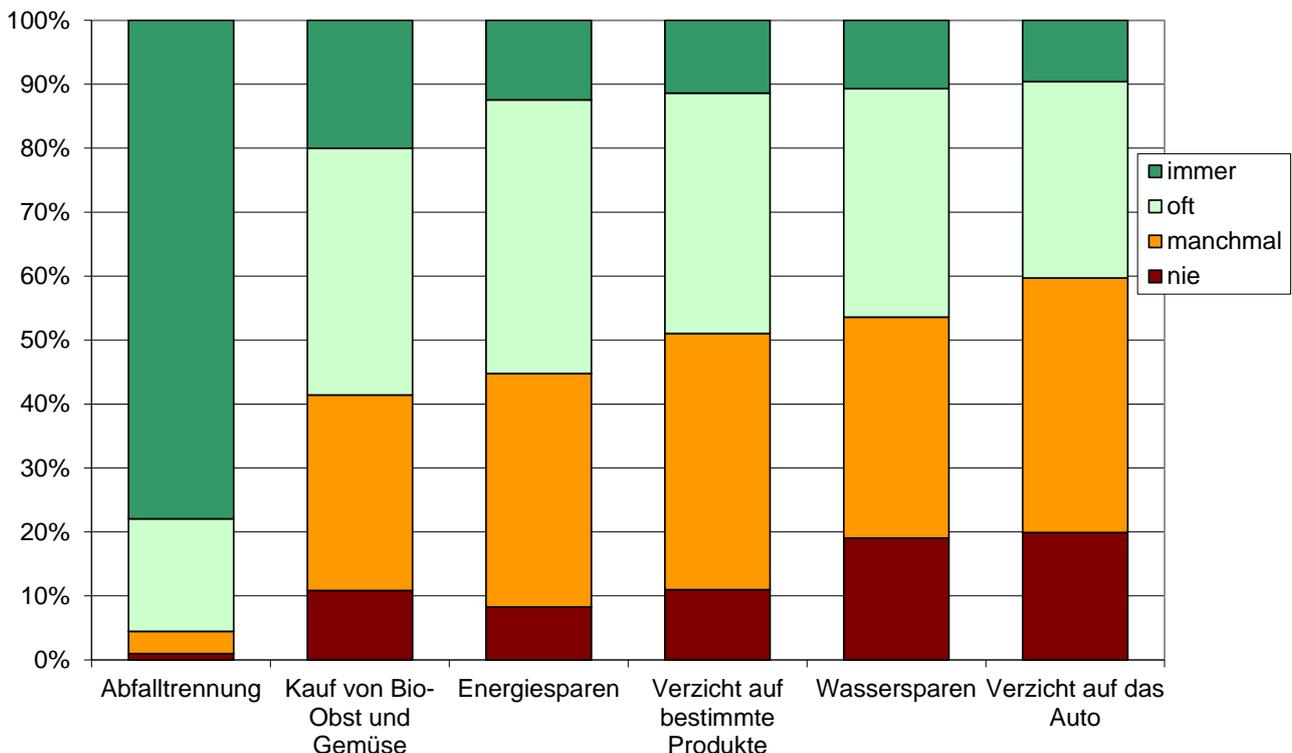
Abb. 6: Gefahr, die von modernen Technologien für die Umwelt ausgeht



Ganz verschiedene politische Massnahmen können den Umweltschutz fördern. Aber um effizient zu sein, muss sich die Politik auf die Kooperation der Bevölkerung verlassen können. Deshalb versucht eine ganze Reihe von Fragen im Umweltmodul von MOSAiCH herauszufinden, wie verschiedene politische Massnahmen wahrgenommen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass 57% der Befragten eher oder vollkommen damit einverstanden sind, selbst mehr Geld für den Umweltschutz zu bezahlen. 64% sind sogar (eher oder vollkommen) bereit ihr Lebensniveau zu reduzieren. Und geht es darum einen radikalen Verhaltenswandel herbeizuführen, so sprechen sich sogar 77% der Befragten für Gesetze aus, die die Handlungsfreiheit des Einzelnen beschneiden. 90% unterstützen entsprechende Gesetze, die die Handlungsfreiheit der Wirtschaft einschränken würden.

Nach diesen allgemeinen Aspekten interessierte sich eine Reihe von weiteren Fragen für die individuellen Praktiken. Es wurde beispielsweise danach gefragt, wie häufig bestimmte Handlungen zum Schutze Umwelt ausgeführt werden (Abb. 7). Die folgende Grafik zeigt verschiedene interessante Ergebnisse: Zunächst einmal bestätigen sie den Slogan, dass die Bevölkerung in der Schweiz bei der Abfalltrennung eine Vorreiterrolle spielt. Desweiteren zeigt sich, dass der Konsum von Bio-zertifizierten Lebensmitteln viel verbreiteter ist, als der bewusste Nicht-Konsum von bestimmten umweltschädigenden Produkten. Schliesslich macht der letzte Balken darauf aufmerksam, dass im Bereich des Transportes noch mehr unternommen werden könnte, bedenkt man wie viel Luftverschmutzung dieser produziert.

Abb. 7: Häufigkeit der folgenden Praktiken zum Schutze der Umwelt

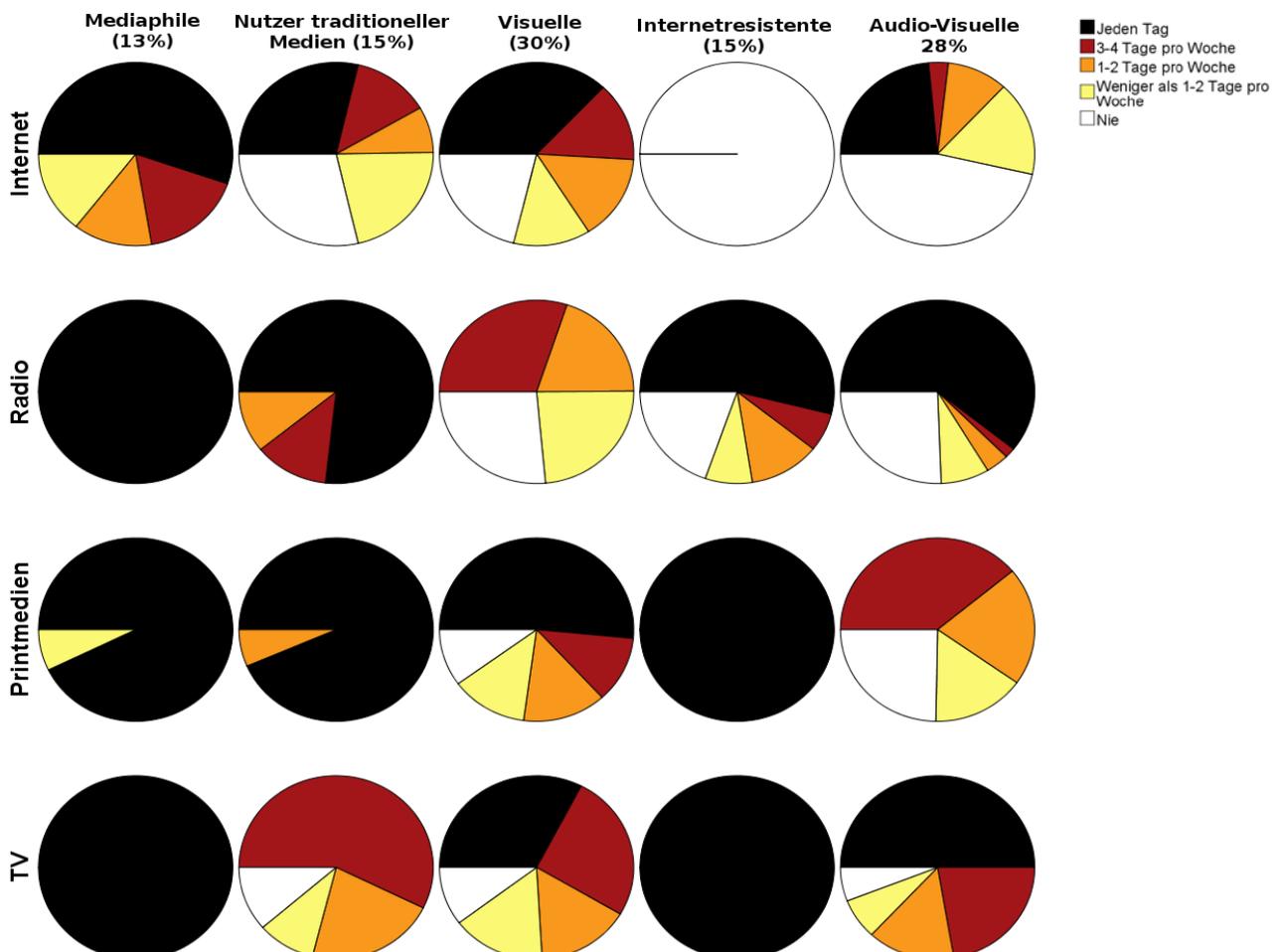


Das Schweizer Modul zu Staatsbürgerschaft

Das Schweizer Modul zu Staatsbürgerschaft beschäftigt sich mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Aspekten: politischen Einstellungen, Wertvorstellungen und gesellschaftlicher Partizipation. Eine Frage beschäftigt sich mit der Nutzung von Medien um aktuelle Geschehnisse zu verfolgen. Hier zeigen die Ergebnisse, dass die drei traditionellen Medien – Fernsehen, Radio und Printmedien – im Durchschnitt gleich häufig genutzt werden, denn eine von zwei Personen konsultiert diese Medien jeden Tag. Das Internet wird dagegen seltener genutzt, weniger als 30% verfolgen hier jeden Tag die aktuellen Nachrichten.

Eine Analyse, die sich auf die sogenannte «Clustermethode» stützt, hat fünf verschiedene Mediennutzungsprofile unter den Befragten zu Tage gefördert. Diesen Profilen haben wir Namen gegeben, um ihre jeweilige Charakteristik besser herauszustreichen (Abb. 8). Hier zeigt sich beispielsweise, dass die Personen, die zur Gruppe der *Mediaphilen* gehören (13% der Befragten), fast jeden Tag alle vier Medien konsultieren, während die *Internetresistenten* (15% der Befragten) die neuen Medien nie benutzen.

Abb. 8: Mediennutzungsprofile



Diese verschiedenen Gruppen unterscheiden sich auch in ihrer sozialen Zusammensetzung. Unter den *Internetresistenten* sind besonders viele ältere Menschen anzutreffen, während die Gruppe der *Visuellen* vor allem viele Jüngere umfasst. Die *Mediaphilen* und die *Nutzer traditioneller Medien* haben im Durchschnitt ein höheres Bildungsniveau im Gegensatz zur Gruppe der *Audio-Visuellen*.

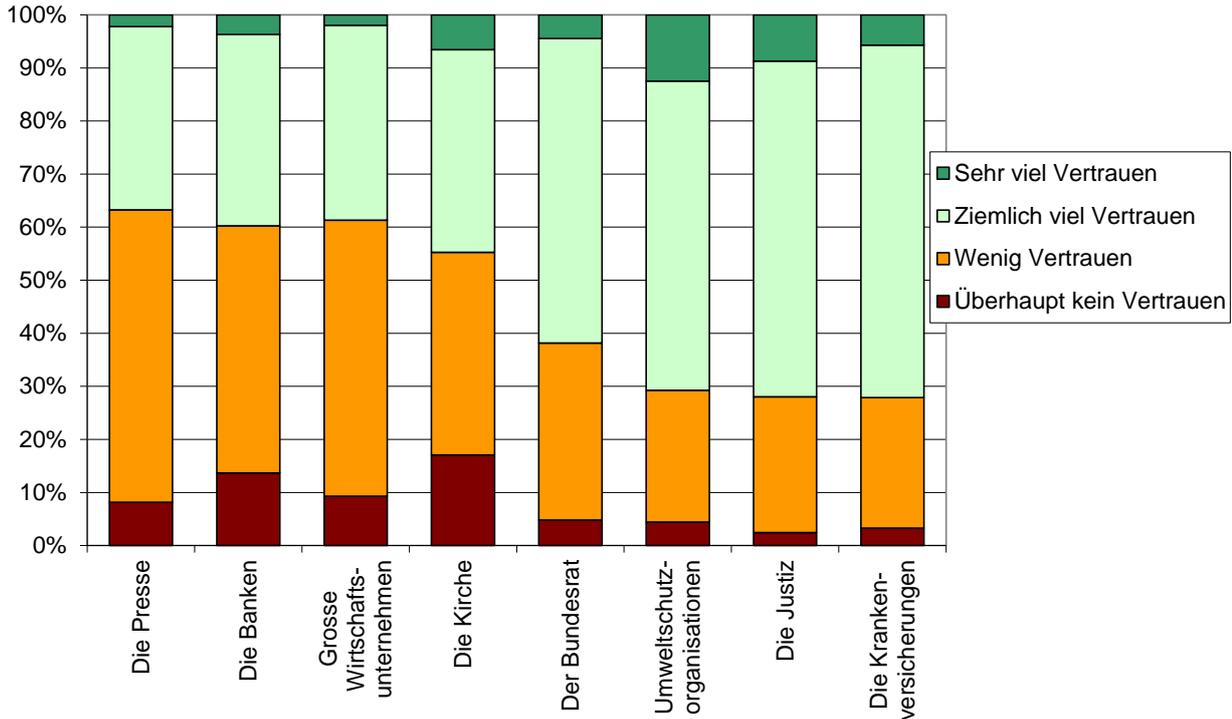
Die Frage nach der Mitgliedschaft in Vereinen greift eine weitere Alltagsaktivität auf. Diese Kontakte der Befragten zur Zivilgesellschaft stellen eine sehr wichtige Dimension sozialer Partizipation dar. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mitgliedschaft in Vereinen individuell stark variiert: Während ein nicht unbedeutender Teil der Befragten (10%) sich in mehr als zwei Vereinen engagiert, so sind es über ein Drittel (40%), die gar nicht in Vereinen sind (Tab. 2).

Tab. 2: Soziale Partizipation

Mitgliedschaft in Verein, Gruppe oder Bewegung	Prozent
Sport- oder Freizeitverein	26.5%
Gewerkschaft, Arbeiter- oder Angestelltenverband	16.0%
Kirchliche oder religiöse Organisation	15.3%
Berufsverband	14.4%
Organisation, Vereine für Bildung oder Kultur	12.8%
Naturschutz, Umweltorganisation, Ökologie, Tierschutz	8.7%
Sozialer Hilfsdienst für Betagte, Behinderte oder Benachteiligte	5.9%
Politische Partei oder Bewegung	5.5%
Frauengruppe	5.3%
Hilfsorganisation im Gesundheitsbereich	4.4%
Jugendarbeit (z.B. Pfadfinder, Jugendclubs)	3.6%
Dritte Welt oder Menschenrechtsgruppe	3.4%
Lokale Initiative zur Bewältigung sozialer Probleme	1.8%
Friedensbewegung	0.9%

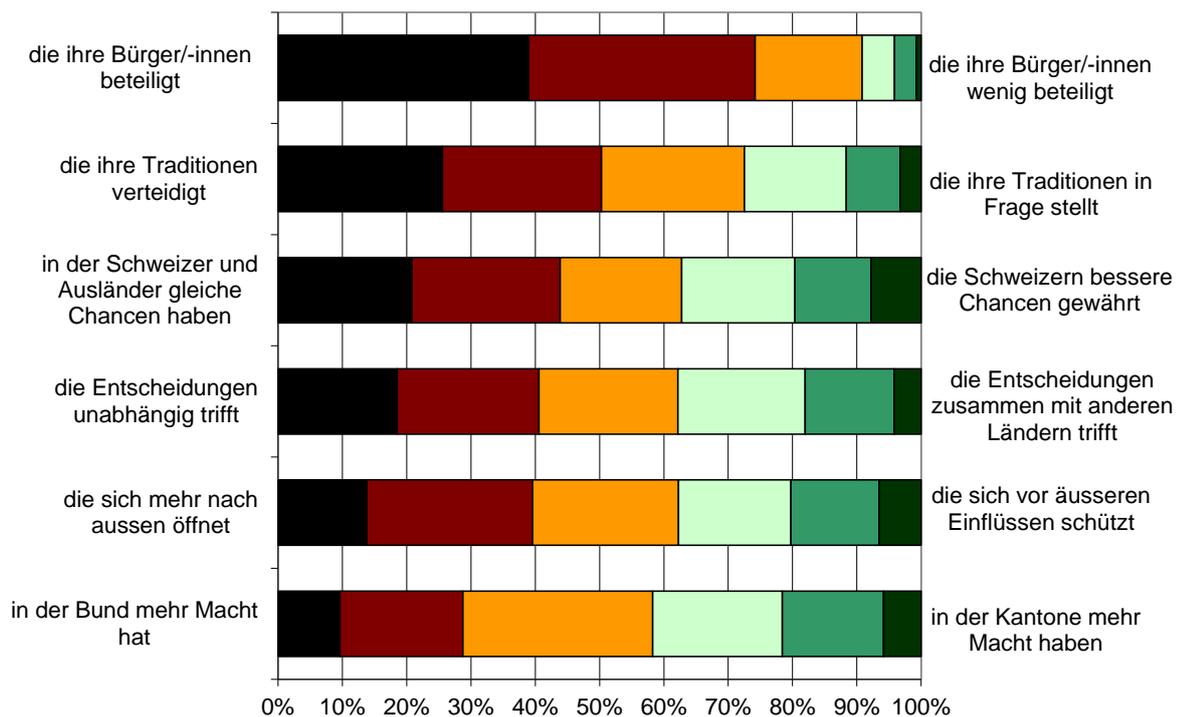
Die MOSAiCH Erhebung interessiert sich auch für das *Vertrauen in verschiedene gesellschaftliche Institutionen*. Festgehalten werden kann, dass der Bundesrat, Umweltorganisationen, die Justiz und die Krankenversicherung auf ein gutes Vertrauenspolster in der Bevölkerung zählen kann. Der Presse, Banken, grossen Unternehmen und Kirchen wird hingegen weniger Vertrauen entgegengebracht (Abb. 9).

Abb. 9: Vertrauen in Institutionen



Dieser Teil der Erhebung versuchte auch ein politisches Profil der Personen zu zeichnen. Eine ganze Reihe von Fragen bat die Befragten deshalb darum, sich für eine von zwei entgegengesetzten politischen Meinungen über die Schweiz zu entscheiden (Abb. 10). Wir können feststellen, dass die Schweiz als ein Land angesehen wird, das seine direkte Demokratie und seine Traditionen verteidigen sollte und dabei all seinen Bewohnern und Bewohnerinnen gleiche Lebensbedingungen garantieren sollte.

Abb. 10: Politische Haltungen: Ganz und gar einverstanden mit einer Schweiz, ...



Trotz zunehmender wirtschaftlicher Globalisierung, weltweiter medialer Vernetzung und der Verbreitung vereinheitlichter Konsumprodukte ist es bemerkenswert, dass nationale Zugehörigkeitsgefühle zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht obsolet werden. In Tabelle 3 zeigt sich, dass über 80% der Personen erklären, stolz oder sehr stolz darauf zu sein, Schweizerin oder Schweizer zu sein.

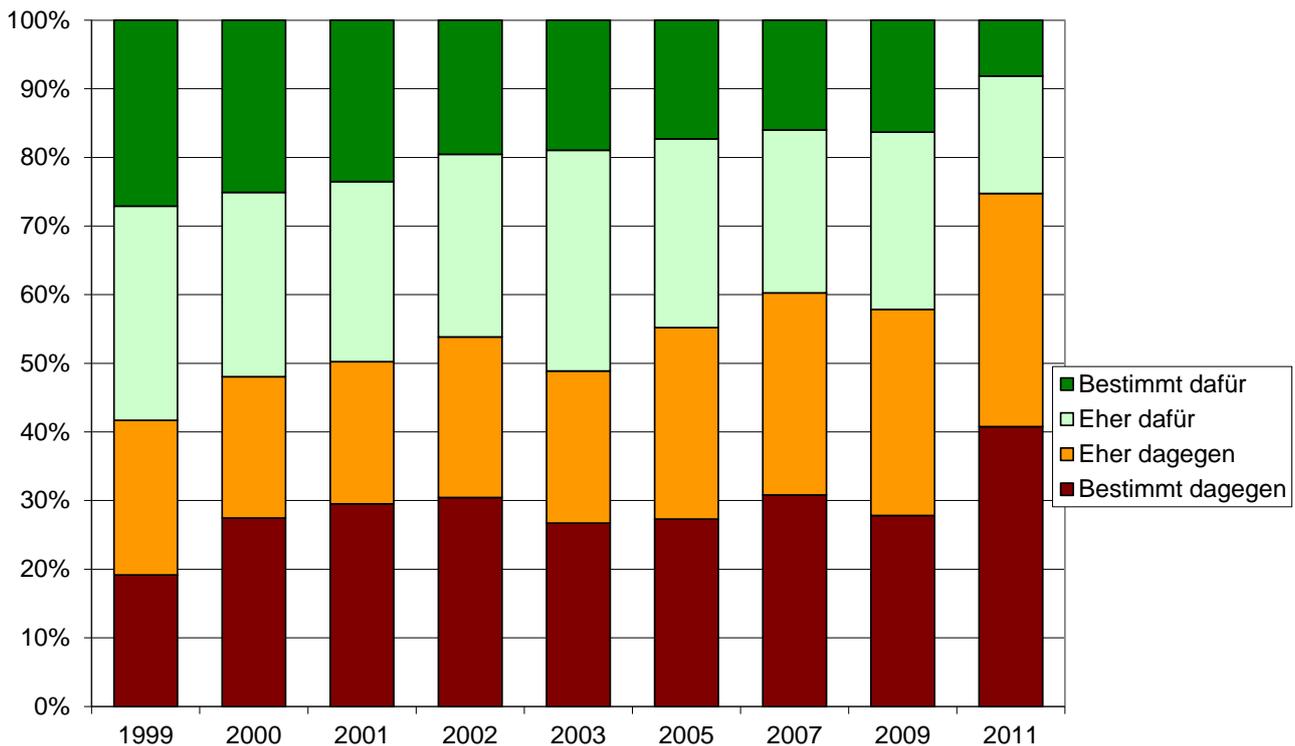
Tab. 3: Wie stolz sind Sie darauf, Schweizerin/Schweizer zu sein?

	Häufigkeit (alle Befragte)	Prozent der Schweizer/-innen
Sehr stolz	416	42.1%
Stolz	445	45.0%
Nicht sehr stolz	100	10.1%
Überhaupt nicht stolz	27	2.7%
Ich bin nicht Schweizerin/Schweizer	183	-
Gesamt	1171	100.0%

Die Erhebung fragte dabei auch nach anderen Zugehörigkeitsgefühlen: gegenüber der Gemeinde (27% fühlten sich sehr verbunden), dem Kanton (26% fühlten sich sehr verbunden), der Sprachregion, dem ganzen Land und Europa als Kontinent (nicht als politische Einheit verstanden). Hier zeigt sich, dass Gefühle gegenüber dem eigenen Land am stärksten sind (43% fühlten sich sehr verbunden), gefolgt von starker Verbundenheit mit der Sprachregion (35% fühlten sich sehr verbunden). Europa steht mit nur 19% der Befragten, die sich stark verbunden fühlen, ganz klar an letzter Stelle.

Eine Erhebung, die ihre Wurzeln in der Eurobarometerumfrage hat, kommt schliesslich nicht um die Frage herum, die die Schweiz seit mehr als 20 Jahren bewegt: der Beitritt zur Europäischen Union (EU). MOSAiCH erhebt deshalb alle zwei Jahre die Haltungen der Bevölkerung in der Schweiz gegenüber der EU. Seit 1999 lässt sich ein Rückgang der Befürworter eines Beitritts beobachten; 2011 sind es nur noch um die 25%, die sich (bestimmt oder eher) für einen Beitritt aussprechen. Allerdings befürworten 72% eine Annäherung der Schweiz an die EU über die bilateralen Abkommen.

Abb. 11: Haltung zum Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union seit 1999



MOSAiCH, eine allgemeine Erhebung zu Einstellungen und Werten

MOSAiCH (Measurement and Observation of Social Attitudes in Switzerland) ist eine seit 2005 alle zwei Jahre stattfindende Befragung, die vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert wird. Die Erhebung integriert die Module des International Social Survey Program (ISSP) und Elemente des Eurobarometers. Sie verfolgt das Ziel, die Einstellungen der Bevölkerung in der Schweiz gegenüber politischen Institutionen und verschiedenen wichtigen Alltagsthemen in Erfahrung zu bringen.

Internetlinks:

Zusätzliche Informationen zu MOSAiCH sind auf der Internetseite von FORS zu finden:

www.unil.ch/fors/mosaich

Die anonymisierten Daten von MOSAiCH, und anderen Schweizer Erhebungen sind auf dem Nesstarserver zu finden: <http://fors-nesstar.unil.ch/>

Die Daten der anderen Länder, die auch beim internationalen Teil (ISSP) teilnehmen, sind beim Zentrum GESIS (ansässig in Deutschland) zugänglich: <http://www.gesis.org/en/issp/>